

Schröder, Carsten; Spieß, C. Katharina; Storck, Johanna

Article

Private Bildungsausgaben für Kinder: Einkommensschwache Familien sind relativ stärker belastet

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schröder, Carsten; Spieß, C. Katharina; Storck, Johanna (2015) : Private Bildungsausgaben für Kinder: Einkommensschwache Familien sind relativ stärker belastet, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 82, Iss. 8, pp. 158-169

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/107621>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Private Bildungsausgaben für Kinder: Einkommensschwache Familien sind relativ stärker belastet

Von Carsten Schröder, C. Katharina Spieß und Johanna Storck

Bildung ist nicht ausschließlich steuerfinanziert – für viele Angebote sind mindestens Zuzahlungen aus eigener Tasche nötig, so auch bei Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder. Die privaten Ausgaben von Haushalten für Bildungsangebote hängen maßgeblich von den Ressourcen des jeweiligen Familienhaushalts ab. Wie dieser Zusammenhang im Detail aussieht, ist bislang allerdings wenig erforscht. Die vorliegende Studie des DIW Berlin, die auf Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der Zusatzstichprobe Familien in Deutschland (FiD) für das Jahr 2012 basiert, analysiert die privaten Ausgaben für unterschiedliche Bildungsangebote wie Kindertageseinrichtungen, Privatschulen oder für non-formale Angebote, also Sportvereine oder Musikschulen. Die Ergebnisse zeigen, dass Familien, die tatsächlich Ausgaben für die Bildung ihrer Kinder tätigen, einen höheren Anteil ihres Haushaltseinkommens aufwenden, wenn sie sich im unteren Einkommensbereich befinden – dies gilt sowohl für die Gesamtausgaben als auch für die Ausgaben für einzelne Bildungsangebote. Betrachtet man hingegen alle Familienhaushalte in Deutschland, geben Familien mit höherem Einkommen absolut und auch relativ mehr für Bildung aus. Zudem gilt: Je jünger die Kinder, desto höher der Ausgabenanteil am Einkommen für Bildung. Sofern diese ungleiche Ausgabenbelastung abgemildert werden soll, um Bildungsungleichheiten zu reduzieren und Bildungspotentiale besser auszuschöpfen, ließe sich dies über progressivere Gebührenstaffelungen erreichen.

In Deutschland wurden im Jahr 2011 insgesamt 176 Milliarden Euro für Bildung ausgegeben.¹ Auf die öffentliche Hand – also Bund, Länder und Gemeinden – entfielen etwa 80 Prozent dieser Ausgaben, auf private Akteure – also Privathaushalte, Unternehmen und private Organisationen ohne Erwerbszweck – die übrigen 20 Prozent. Diese privaten Akteure haben einen besonders hohen Finanzierungsanteil im Bereich der frühkindlichen Bildung (rund 21 Prozent), also bei Angeboten für noch nicht schulpflichtige Kinder, und im Bereich beruflicher Bildungsgänge (rund 41 Prozent). Im allgemeinbildenden Bildungsbereich, also bei der schulischen Ausbildung, und im Tertiärbereich, also vor allem bei Hochschulen, sind die privat finanzierten Anteile hingegen deutlich geringer.²

Die amtliche Statistik weist die Bildungsausgaben privater Akteure nicht sehr differenziert aus. So ist beispielsweise wenig darüber bekannt, welche Ausgabenarten private Haushalte im Detail tätigen und wie diese von unterschiedlichen Haushaltsmerkmalen abhängen. Die vorliegende Studie untersucht daher, wie dies im Fall privater Haushalte mit Kindern aussieht.

Bildungsausgaben von Familien sind wichtig

Die Bildungsausgaben privater Haushalte mit Kindern sind aus mehreren Gründen von besonderem Interesse: Aus bildungsökonomischer Perspektive, weil sie neben der aufgewendeten Zeit – die ebenfalls einen Einfluss auf die individuellen Lebensverläufe der Kinder haben kann – eine zentrale Ressource sind, die Eltern in die Bildung ihrer Kinder investieren. Aus familienökonomischer Perspektive sind Bildungsausgaben von Interesse, weil sie einen Teil der Kosten für Kinder darstellen, die Familien über das Haushaltseinkommen finan-

¹ Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2014): Bildung und Forschung in Zahlen. Berlin.

² Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2014): Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2011/12, Wiesbaden.

zieren und die mit alternativen Konsumangeboten in Konkurrenz stehen.³

Aufgrund finanzieller Restriktionen und unterschiedlicher Präferenzen nehmen nicht alle Familien in gleichem Umfang private Bildungsangebote wahr. Auch regionale Unterschiede, die den Zugang zu Bildungsangeboten, deren Verfügbarkeit und die öffentliche Förderung der Angebote betreffen, beeinflussen das Nutzungsverhalten und die Ausgabenhöhe. Dazu gehören auch regionale Differenzen bei der Einkommensstaffelung von Gebühren oder bei der vollständigen Gebührenbefreiung für bestimmte Altersgruppen.

Die vorliegende Studie des DIW Berlin untersucht private Bildungsausgaben aus verteilungspolitischer Perspektive. Im Fokus steht insbesondere die Frage, wie sich die Höhe der Bildungsausgaben und deren Anteil am Einkommen (relative Bildungsausgaben) sowie der Anteil der Familien, die kostenpflichtige Bildungsangebote nutzen, zwischen den Einkommensgruppen unterscheiden. Aufgrund unterschiedlicher finanzieller Ressourcen ist davon auszugehen, dass bestimmte Gruppen kostenpflichtige Angebote weniger häufig nutzen können oder aufgrund einkommensabhängiger Gebühren die Ausgaben bei gleichem Nutzungsverhalten unterschiedlich hoch sind.

Zur Verteilung der Bildungsausgaben in Abhängigkeit vom Familieneinkommen liegen bisher kaum einschlägige Untersuchungen vor. Eine der wenigen Ausnahmen sind die Analysen des Statistischen Bundesamtes auf Basis der im Fünfjahresrhythmus erhobenen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS). Auf dieser Basis werden in größeren zeitlichen Abständen die Konsumausgaben von Familien für Kinder analysiert und dabei auch die durchschnittlichen Ausgaben dieser Familien für private Bildungsangebote betrachtet.⁴

Allerdings erfasst die amtliche Statistik im offiziellen Bildungsbudget vorrangig private Ausgaben für formale Bildungsangebote, beispielsweise im Elementarbereich die Ausgaben für Kindergärten und Vorschulklassen. Non-formale Bildungsangebote (musische, sportliche oder andere künstlerische Aktivitäten) sowie informelle Bildungs- und Betreuungsangebote (darunter Kindertagespflegepersonen, meist Tagesmütter) bleiben unberücksichtigt. Dies mag darauf zurückgehen, dass bei diesen Angeboten der Bildungscharakter nicht immer

eindeutig nachzuweisen ist. Bei einem breiteren Verständnis von Bildungsprozessen sind aber auch informelle und non-formale Bildungsangebote bedeutend.⁵ Vor diesem Hintergrund liegt diesem Bericht ein breites Ausgabenaggregat zugrunde, das formale, non-formale und informelle Bildungsangebote umfasst – und geht damit über die Ausgabenerfassung des Bildungsbudgets im Bildungsfinanzbericht⁶ oder ähnlichen Berichten hinaus.

Kategorisierung von Bildungsausgaben

Für die Analyse der privaten monatlichen Bildungsausgaben von Familien werden zwei Datensätze kombiniert, die Familien in Deutschland repräsentativ abbilden: das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)⁷ und „Familien in Deutschland (FiD)“⁸. In beiden Datensätzen – die für die vorliegende Studie jeweils aus dem Jahr 2012 stammen – werden für alle Kinder die Ausgaben für Bildungsangebote auf Haushaltsebene erfasst (Kasten 1). Die Studie bezieht alle Familienhaushalte – alleinerziehende Mütter oder Väter und Paarhaushalte – ein, in denen mindestens ein Kind unter 16 Jahren lebt. Die Bildungsausgaben dieser Haushalte werden in sechs Kategorien unterteilt:

- 1) Ausgaben für die Nutzung formaler Bildungs- und Betreuungsangebote für nicht schulpflichtige Kinder. Dies umfasst vor allem die Kosten für den Besuch einer Kindertageseinrichtung.
- 2) Ausgaben für den Besuch kostenpflichtiger Schulen, wobei dies im Wesentlichen die Ausgaben für den Besuch von Privatschulen sind.⁹
- 3) Ausgaben für die Nutzung informeller Bildungsangebote (etwa für die Nutzung einer Kindertagespflege).
- 4) Ausgaben für die Nutzung non-formaler Bildungsangebote, wie musische oder sportliche Angebote.¹⁰
- 5) Ausgaben für Nachhilfeunterricht.
- 6) Bildungsausgaben insgesamt; eine Kategorie, die aus der Summe der ersten vier Ausgabenkategorien besteht.¹¹

⁵ Vgl. dazu auch Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2014. Bielefeld.

⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2014): Bildungsfinanzbericht 2014. Wiesbaden.

⁷ Vgl. Wagner, G. G., Frick, J. R., Schupp, J. (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. In: Schmollers Jahrbuch, 127, 139–169.

⁸ Vgl. Schröder, M., Siegers, R., Spieß, C. K. (2013): Familien in Deutschland – FiD. In: Schmollers Jahrbuch, 133, 595–606.

⁹ Im Jahr 2009 betrug der Anteil an Schülern, die eine Privatschule besuchten etwa neun Prozent, Statistisches Bundesamt (2014): Bildung und Kultur: Private Schulen. Fachserie 11 Reihe 1.1, Wiesbaden. Dies entspricht auch dem Anteil von Privatschülern in unseren Daten. Neben den Kosten für Privatschulen ist zu vermuten, dass einige Eltern hier auch die Kosten für das Mittagessen in öffentlichen Schule als Ausgaben für den Schulbesuch mit angeben. Dies kann auf der Basis von tiefergehenden Analysen gefolgert werden.

¹⁰ Insbesondere hier sei auf weitere Erläuterungen in Kasten 1 verwiesen.

¹¹ Aus Gründen, die in der Erfragung der Ausgaben liegen, umfassen die gesamten Ausgaben nicht die Ausgaben für Nachhilfeunterricht.

³ Andere Analysen in diesem Bereich untersuchen den zeitlichen Verlauf der Investitionen in Kinder. Für eine aktuelle Analyse zu diesem Thema vgl. zum Beispiel Kornrich, S., Fürstenberg, F. (2013): Investing in Children: Changes in Parental Spending on Children. Demography 50, 1–23.

⁴ Vgl. zum Beispiel Statistisches Bundesamt (2014): Konsumausgaben von Familien für Kinder. Wiesbaden.

Kasten 1

Erfassung privater Ausgaben für die Nutzung von Bildungsangeboten in SOEP und FiD

In der repräsentativen Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) und in der Zusatzstichprobe Familien in Deutschland (FiD) werden die Kosten für die Nutzung von Bildungsangeboten auf Haushaltsebene nur unregelmäßig erfasst.¹ Für die Analysen in der vorliegenden Studie wurden aktuelle SOEP- beziehungsweise FiD-Daten kombiniert. Diese enthalten detaillierte Angaben zu Bildungsausgaben aus dem Jahr 2012. Das SOEP hat erfasst, welche Kosten Haushalten für die Bereiche Schule und Betreuung sowie für die Nutzung unterschiedlicher außerschulischer Aktivitäten der Kinder entstanden sind. Dabei wurde im SOEP für jeden Haushalt jeweils die Summe aller Kosten erfasst. Die Zusatzstichprobe FiD weist sie jedoch differenzierter aus: Hier lassen sich erstens Kosten unterscheiden, die Haushalte dafür entrichten, dass ihr

Kind eine Kinderkrippe, einen Kindergarten, eine Kindertageseinrichtung oder einen Hort besucht. Zweitens lassen sich die Kosten für den Fall feststellen, dass ein Kind von einer anderen Person im Haushalt, beispielsweise einer Tagespflegeperson, betreut wird. Drittens wird erfasst, ob ein Schulbesuch kostenpflichtig ist und welche Kosten dafür monatlich anfallen. Und viertens werden die Kosten für außerschulische Aktivitäten der Kinder ermittelt, wobei im Vergleich zum SOEP identische Aktivitäten abgefragt werden. Diese umfassen für nicht schulpflichtige Kinder beispielsweise die Kosten für Kinderturnen, frühkindliche Musikerziehung oder Eltern-Kind-Gruppen.² Für Kinder, die zur Schule gehen, beinhalten die Kosten eventuelle Ausgaben für Sport, Musik- und Gesangsunterricht oder auch den Besuch von Umweltgruppen.³ Darüber hinaus erfasst die Stichprobe FiD die Kosten für Nachhilfeunterricht während des (zum Befragungszeitpunkt) vergangenen halben Jahres.

1 Außerdem werden in beiden Datensätzen die Konsumausgaben des Haushaltes im letzten Jahr für unterschiedliche Bereiche erfasst. In diesem Kontext wird in beiden Befragungen abgefragt, wieviel der Haushalt für den Bereich „Bildung/Weiterbildung“ ausgegeben hat. Eine solche Erfassung fand im SOEP erstmals und bisher einmalig im Jahr 2010 statt, vgl. Grabka, M. M., Marcus, J., Siegers, R. (2013): Preparation of Data from the New SOEP Consumption Module: Editing, Imputation, and Smoothing. DIW Data Documentation 70. In der FiD-Befragung werden diese Ausgaben jährlich erfasst.

2 Für eine Analyse zur Nutzung dieser Aktivitäten vgl. zum Beispiel Schober, P., Spieß, C. K. (2013): Early Childhood Education Activities and Care Arrangements of Disadvantaged Children in Germany. Child Indicators Research, 6, 709–735.

3 Für Schulkinder umfasst der Aktivitätenbegriff auch den Besuch von Schul-AGs, die jedoch in der Regel nicht kostenpflichtig sind.

Die Kategorien (1) bis (5) sind nur für FiD-Haushalte differenzierbar, weshalb die angegebenen Werte auf kleineren Fallzahlen als bei Kategorie (6) basieren.¹²

Bei der differenzierten Auswertung werden nur solche Familien berücksichtigt, bei denen potentiell mit privaten Bildungsausgaben zu rechnen ist. So beziehen sich die Kita-Ausgaben nur auf Haushalte mit mindestens einem nicht schulpflichtigen Kind und die schulbezogenen Ausgaben nur auf Haushalte mit mindestens einem schulpflichtigen Kind. Für die Auswertungen der Kategorien (3), (4) und (6) sind hingegen alle Haushalte mit Kindern unter 16 Jahren relevant, da bei Kindern in allen Altersgruppen entsprechende Ausgaben anfallen können. Die Bildungsausgaben werden in Abhängigkeit vom bedarfsgewichteten monatlichen Haushaltsnettoeinkommen der Familien abgebildet (Kasten 2). Bei der Bedarfsgewichtung findet eine Umrechnung statt, die Unterschieden in den Einkommensbedürfnissen verschiedener Haushaltstypen Rechnung trägt.

12 Alle Angaben sind mit Hochrechnungsfaktoren gewichtet.

Ausgaben für Kita am bedeutendsten

Die Berechnungen ergeben, dass jede Familie mit Kindern unter 16 Jahren in Deutschland durchschnittlich etwa 93 Euro pro Monat für Bildungsangebote ausgibt (Tabelle 1). Da mit 23 Prozent fast ein Viertel der Familien allerdings überhaupt keine Ausgaben für Bildung tätigt, sind die durchschnittlichen Ausgaben jener Familien, die in die Bildung ihrer Kinder monetär investieren, mit rund 120 Euro höher. Wie separate Berechnungen zeigen, geben Familien für frühe formale Bildung am meisten aus: Die Ausgaben für Kindertageseinrichtungen machen fast 60 Prozent der gesamten Ausgaben aus. 27 Prozent entfallen im Durchschnitt aller Familienhaushalte auf non-formale Bildungsangebote, also Freizeitaktivitäten, und jeweils sieben Prozent auf einen kostenpflichtigen Schulbesuch beziehungsweise die Nutzung informeller Bildung und Betreuung.

Große Unterschiede zwischen Einkommensgruppen und nach Kinderzahl

Die absoluten Bildungsausgaben unterscheiden sich deutlich zwischen den Einkommensgruppen: Sie steigen

Kasten 2

Methodisches Vorgehen bei der Analyse der Bildungsausgaben nach dem Haushaltseinkommen

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt darin, die absoluten und relativen privaten Bildungsausgaben in Abhängigkeit vom bedarfsgewichteten monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von Familienhaushalten abzubilden. Über die sogenannte Äquivalenzskala der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) werden die Einkommen unterschiedlicher Haushaltstypen vergleichbar gemacht. Nach dieser Äquivalenzskala benötigt beispielsweise ein Paar mit einem Kind das 1,8-fache Einkommen eines Ein-Personen-Haushalts, damit beide den gleichen materiellen Lebensstandard erreichen.¹ Um die Verteilung der Belastung mit Bildungsausgaben darzustellen, wurden für den vorliegenden Bericht alle Haushalte mit Kindern aufsteigend nach ihrem bedarfsgewichteten Nettoeinkommen sortiert und in 20 Segmente (Quantile) aufgeteilt. Die Analysen betrachten die

Ausgaben von Familien entlang dieser Einkommensquantile. Die Analyseergebnisse werden grafisch dargestellt.

Für jedes Quantil wurden folgende Größen bestimmt und grafisch dargestellt: (a) die absolute Höhe der Bildungsausgaben in Euro pro Monat; (b) die Ausgaben relativ zum Haushaltsnettoeinkommen unabhängig davon, ob die Familien tatsächlich Bildungsausgaben tätigen oder nicht; (c) der Anteil der Familien mit tatsächlichen Bildungsausgaben und (d) die Ausgaben relativ zum Haushaltsnettoeinkommen für Familien mit Ausgaben für die entsprechende Ausgabenkategorie.² Die grafische Analyse beschränkt sich auf solche Bildungskategorien, die sich häufig beobachten lassen.

Neben der grafischen Darstellung wird der Zusammenhang von Bildungsausgaben und der Anzahl von Kindern multivariat analysiert. Ziel dieser Analysen ist es, den Zusammenhang zwischen der relativen Höhe von Bildungsausgaben mit verschiedenen Haushaltsmerkmalen zu untersuchen.³

1 Um nun die Haushaltseinkommen über die verschiedenen Haushaltstypen hinweg vergleichbar zu machen, dividiert man das Haushaltseinkommen durch eine haushaltsspezifische Äquivalenzskala, in unserem Fall die modifizierte OECD-Skala. Dieses Verhältnis wird als bedarfsangepasstes Einkommen bezeichnet. Zum Konzept des bedarfsgewichteten beziehungsweise äquivalenzgewichteten Einkommens vgl. Schröder, C., Bönke, T. (2012): Country inequality rankings and conversion schemes. *Economics – The Open-Access, Open-Assessment E-Journal*, Kiel Institute for the World Economy, vol. 6, 1–43; und www.diw.de/de/diw_01.c.411605.de/presse/diw_glossar/aequivalenzeinkommen.html.

2 Die durchschnittlichen Kostenanteile in den einzelnen Quantilen sind berechnet als der Durchschnitt über die haushaltsspezifischen Kostenanteile.

3 Es werden Tobit- und OLS-Modelle geschätzt. Für eine Erläuterung der Methoden siehe Greene, W. (2008): *Econometric Analysis*, 7th Edition.

von unter 50 Euro pro Monat in den untersten Einkommensquantilen auf über 200 Euro in den oberen Quantilen (Abbildung 1). Dieser systematische Anstieg der Bildungsausgaben lässt sich auch für die einzelnen Ausgabenkategorien und Familientypen beobachten. Der Anteil der Familien, die tatsächlich Ausgaben für Bildung tätigen, steigt ebenfalls mit dem Einkommen: In den untersten Quantilen investiert rund die Hälfte der Familien Geld in die Bildung ihrer Kinder, in den obersten Quantilen sind es etwa 90 Prozent der Familien. Dies bedeutet allerdings nicht notwendigerweise, dass einkommensschwächere Familien die Bildungsangebote seltener nutzen, da insbesondere im Kita-Bereich Familien mit geringen Einkommen keine oder weniger Gebühren zahlen müssen.¹³ In manchen Bundesländern entfallen die Gebühren für ganze Jahrgänge insbesondere vor der Einschulung vollständig. Rund 18 Prozent der betrachteten Familien mit Kindern in einer Kita berich-

ten, keine Ausgaben für die Kita-Nutzung zu haben.¹⁴ In den anderen Bereichen hingegen ist der Zusammenhang zwischen der Nutzung und getätigten Ausgaben direkter, obwohl auch Einrichtungen wie öffentlich geförderte Musikschulen soziale Gesichtspunkte bei ihren Gebührenordnungen berücksichtigen.¹⁵

Auch die relative Ausgabenbelastung steigt mit dem Einkommen, sofern alle Familien betrachtet werden. Anders verhält es sich, wenn nur Familien mit Bildungsausgaben berücksichtigt werden: Dann ist die relative Belastung in den unteren Einkommensgruppen größer.¹⁶

13 Vgl. dazu zum Beispiel Spiess, C. K., Berger, E. M., Groh-Samberg, O. (2008): *Overcoming disparities and expanding access to early childhood services in Germany: Policy Considerations and Funding Options*. UNICEF Innocenti Research Centre Working Paper IWP-2008-03, Florenz.

14 Dies kann zum einen mit der Gebührenstaffelung nach Einkommen zusammenhängen und zum anderen mit gebührenfreien Kitajahren, die es in einigen Bundesländern gibt. Im Frühjahr 2012 waren mindestens das letzte Kita-Jahr in Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz gebührenfrei, vgl. www.laendermonitor.de/fileadmin/contents/indikatoren/datenblaetter_2013/tab_37_Ir13.jpg, Stand: Februar 2015.

15 Vgl. Zum Beispiel www.musikschulen.de/medien/doks/vdm/richtlinien-des-vdm-2011_logo.pdf, Stand: Februar 2015.

16 Diese entgegengesetzten Muster haben eine einfache Erklärung: Werden alle Haushalte betrachtet, so ist die relative Belastung in den unteren Quantilen deshalb so niedrig, weil nur ein unterdurchschnittlicher Anteil dieser Haushalte Ausgaben tätigt. Betrachtet man dagegen nur Haushalte mit tatsächlichen Bildungsausgaben, tritt dieser Zusammenhang nicht auf.

Tabelle 1

Monatliche Ausgaben von Familien für die Nutzung formaler, non-formaler und informeller Bildungsangebote 2012

In Euro

	Alle Familien		Familien mit Ausgaben			N
	Mittelwert	Standard-abweichung	Anteil in Prozent	Mittelwert	Standard-abweichung	
Ausgaben für die Nutzung von Bildungsangeboten – alle Familien						
Alle	92,83	142,14	77,19	120,26	151,24	5 884
1 Kind	66,35	104,63	70,96	93,50	113,53	2 404
2 Kinder	119,67	165,89	84,74	141,23	171,56	2 187
3 und mehr Kinder	146,59	193,74	84,43	173,61	199,41	1 293
Ausgaben für frühe formale Bildung und Betreuung (Kita-Nutzung) – Familien mit mindestens einem Kind im Kita-Alter¹						
Alle	101,21	126,50	70,12	144,34	128,83	2 072
1 nicht schulpflichtiges Kind	84,83	102,57	66,53	127,50	101,84	1 242
2 nicht schulpflichtige Kinder	131,13	152,19	76,71	170,96	152,94	703
3 und mehr nicht schulpflichtige Kinder	132,92	196,60	76,73	173,22	208,45	127
Ausgaben für kostenpflichtige Schule – Familien mit mindestens einem schulpflichtigen Kind						
Alle	12,03	49,26	12,85	93,66	106,13	2 599
1 schulpflichtiges Kind	9,97	38,12	11,67	85,48	77,68	1 344
2 schulpflichtige Kinder	11,92	58,40	12,82	92,99	138,52	865
3 und mehr schulpflichtige Kinder	25,58	71,81	20,49	124,84	113,41	390
Ausgaben für informelle Betreuung – alle Familien						
Alle	7,19	50,25	3,98	180,39	179,74	3 671
1 Kind	4,72	41,29	3,35	140,93	179,98	1 197
2 Kinder	8,45	51,00	4,59	184,24	157,16	1 364
3 und mehr Kinder	9,82	65,84	3,89	252,28	225,86	1 110
Ausgaben für non-formale Bildung/Freizeitaktivitäten – alle Familien						
Alle	28,98	60,30	56,65	51,15	72,70	3 671
1 Kind	16,53	42,94	44,26	37,34	58,24	1 197
2 Kinder	29,54	52,31	62,77	47,07	59,47	1 364
3 und mehr Kinder	58,40	96,77	70,45	82,90	106,14	1 110
Ausgaben für Nachhilfe – Familien mit mindestens einem schulpflichtigen Kind						
Alle	7,31	26,53	12,71	57,53	51,53	2 599
1 schulpflichtiges Kind	5,52	21,56	10,45	52,85	44,27	1 344
2 schulpflichtige Kinder	9,64	32,73	15,41	62,58	60,53	865
3 und mehr schulpflichtige Kinder	10,94	30,88	18,14	60,32	47,94	390

¹ Nur Familien, die kein Kind im Hort haben, da Hortausgaben im Datensatz nicht von Kitaausgaben getrennt werden können.

Quelle: Ausgaben für Bildung insgesamt basieren auf FiD 4.0 und SOEP v29, Welle 2012; die einzelnen Ausgabenkategorien basieren auf FiD v4.0, Welle 2012.

© DIW Berlin 2015

Familien geben durchschnittlich knapp 93 Euro pro Monat für die Bildung ihrer Kinder aus.

Während der Anteil der Bildungsausgaben im unteren Einkommensbereich bei über 4,4 Prozent liegt, sinkt er in den oberen Einkommensgruppen auf rund 3,4 Prozent. Ein entsprechender Zusammenhang ist für alle Ausgabenarten zu beobachten.

Eine wichtige Gruppe für Verteilungsanalysen sind „einkommensarme“ Familien.¹⁷ Diese verfügen über die ge-

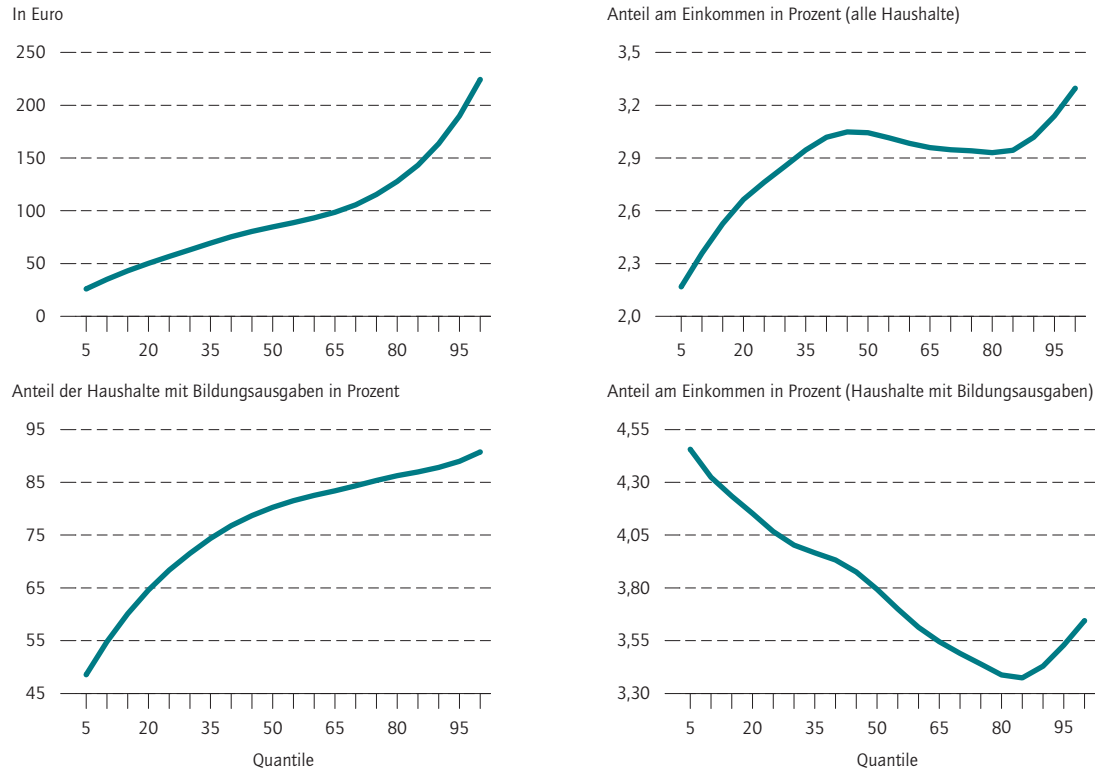
ringsten finanziellen Ressourcen, um Bildungsausgaben tätigen zu können. Tatsächlich tätigen in dieser Gruppe 44 Prozent gar keine Bildungsausgaben (nicht arme Familien: 18 Prozent). Insgesamt geben sie mit durchschnittlich 37 Euro auch deutlich weniger für diese Angebote aus als nicht arme Familienhaushalte (107 Euro).

Bei der für Verteilungsanalysen ebenfalls interessanten Gruppe von Familien, denen mit mehreren Kindern, zeigt sich, dass die Bildungsausgaben in den unteren Quantilen fast unabhängig von der Anzahl der Kinder sind, während sie in den oberen Quantilen mit einer höheren Kinderzahl deutlich steigen (Abbildung 2). Dieser Befund kann sowohl in einkommensabhängigen

¹⁷ Ein Haushalt gilt dann als einkommensarm, wenn sein äquivalenzgewichtetes Einkommen weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens beträgt, vgl. dazu Schröder, C., und T. Bönke, T. (2012): Country inequality rankings and conversion schemes. Economics – The Open-Access, Open-Assessment E-Journal, Kiel Institute for the World Economy, vol. 6, 1–43.

Abbildung 1

Monatliche Bildungsausgaben von Familien insgesamt im Jahr 2012



Quellen: FiD 4.0 und SOEP v29, Wellen 2012; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Familien mit Bildungsausgaben sind im unteren Einkommensbereich stärker belastet.

Gebühren als auch unterschiedlichen Nutzungsintensitäten begründet sein.

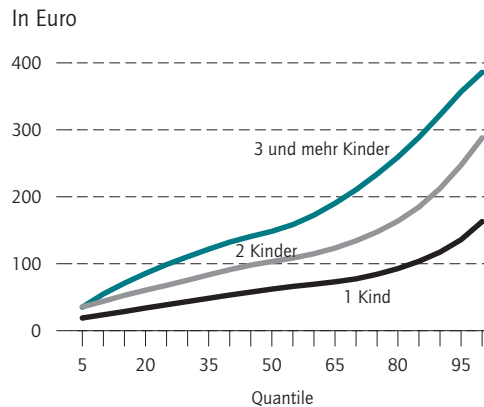
Neben dem Einkommen und der Anzahl der Kinder ist der höchste Bildungsabschluss der Eltern eine wichtige Determinante für Bildungsausgaben. Insbesondere Familien in den oberen Einkommensgruppen tätigen dann höhere Bildungsausgaben, wenn mindestens ein Elternteil einen akademischen Abschluss hat (Abbildung 3). In geringerem Umfang ist dieser Bildungsunterschied auch in den unteren Einkommensgruppen zu beobachten. Am stärksten ist der Zusammenhang bei Familien mit mindestens drei Kindern.

Kostenpflichtiger Kita-Besuch belastet einkommenschwache Familien relativ stärker

Familien, die tatsächlich eine Kita nutzen, geben im Durchschnitt 119 Euro pro Monat dafür aus (Tabelle 2). Allerdings sind in dieser Gruppe auch jene Familien miteinbezogen, die trotz der Nutzung einer Kita keine

Abbildung 2

Monatliche Bildungsausgaben von Familien nach der Zahl der Kinder im Jahr 2012



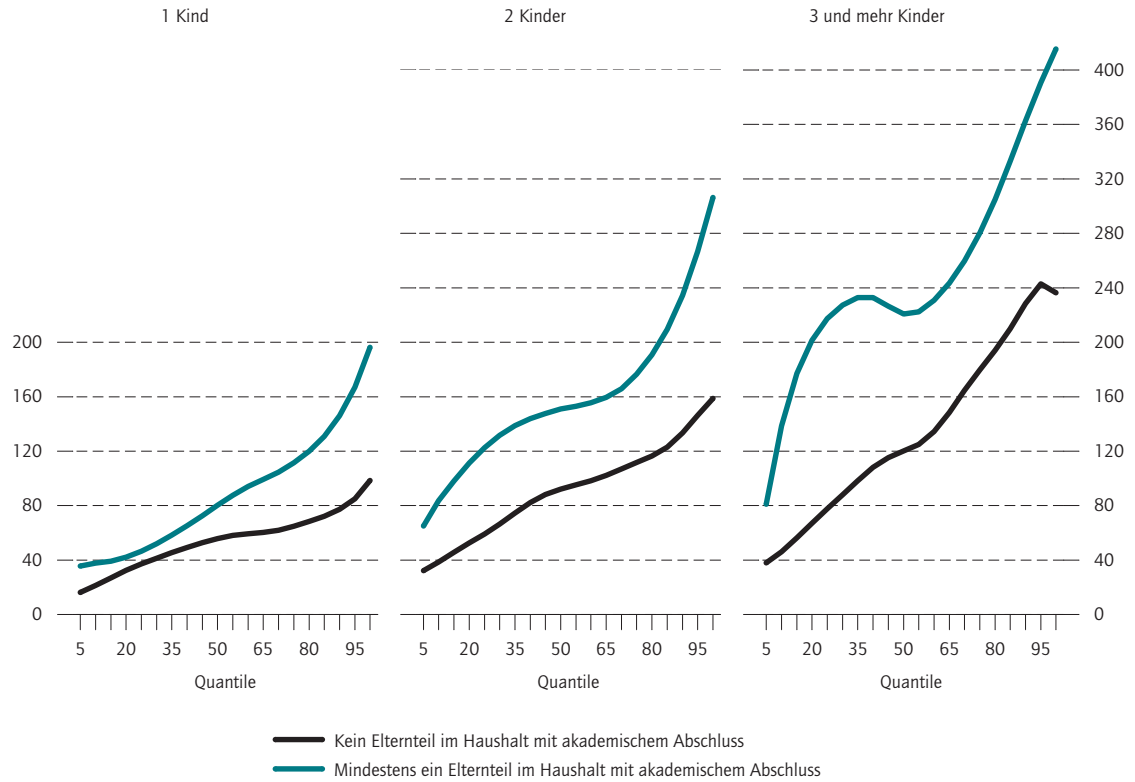
Quellen: FiD 4.0 und SOEP v29, Wellen 2012; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Je höher das Einkommen und die Zahl der Kinder, desto mehr gibt eine Familie für Bildung aus.

Abbildung 3

Monatliche Bildungsausgaben von Familien nach Zahl der Kinder und Bildung der Eltern 2012
In Euro



Quellen: FiD 4.0 und SOEP v29, Wellen 2012; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Auch bei gleichen Einkommen geben akademisch gebildete Eltern mehr für die Bildung ihrer Kinder aus als Nichtakademiker.

Tabelle 2

Monatliche Ausgaben von Familien für die Nutzung früher formaler Bildung und Betreuung (Kita-Nutzung)¹ 2012

In Euro

	Alle Familien, die eine Kita nutzen		Familien, die eine Kita nutzen mit Ausgaben			N
	Mittelwert	Standardabweichung	Anteil in Prozent	Mittelwert	Standardabweichung	
Alle	119,13	129,23	82,54	144,34	128,83	1 725
1 Kind in der Kita	101,70	99,57	81,68	124,51	96,42	1 304
2 Kinder in der Kita	195,32	186,26	86,50	225,79	182,27	386
3 und mehr Kinder in der Kita ²	221,62	382,84	83,23	266,28	405,80	35

¹ Nur Familien, die eine Kita nutzen.

² Aufgrund der geringen Fallzahlen können die Ergebnisse für 3 und mehr Kinder in der Kita nur bedingt interpretiert werden.

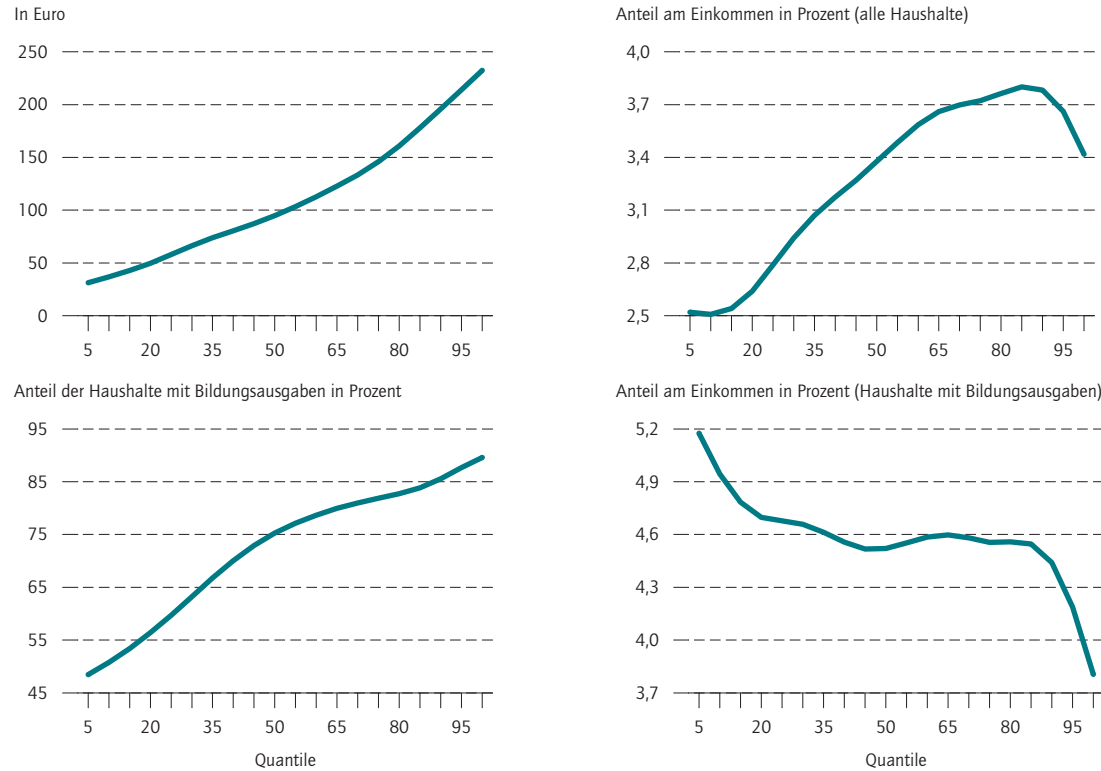
Quelle: FiD 4.0, Wellen 2012.

© DIW Berlin 2015

Bei etwa 18 Prozent der Nutzer einer Kindertageseinrichtung fallen keine Ausgaben an.

Abbildung 4

Monatliche Ausgaben für frühe formale Bildung und Betreuung von Familien mit mindestens einem nicht schulpflichtigen Kind 2012¹



¹ Nur Familien, die kein Kind im Hort haben, da Hortausgaben im Datensatz nicht von Kitaausgaben getrennt werden können.

Quellen: FiD 4.0., Welle 2012; Berechnungen des DIW Berlin.

Sowohl der Anteil der Haushalte, die Ausgaben für frühe formale Betreuung tätigen, als auch die Höhe der Ausgaben steigen mit dem Einkommen.

Kita-Ausgaben haben. Wenn nur Familien betrachtet werden, die Kita-Ausgaben tätigen, so belaufen sich die durchschnittlichen Ausgaben auf 144 Euro im Monat.

Im untersten Einkommensbereich fallen bei nahezu 50 Prozent der Haushalte keine Kita-Kosten an, entweder weil sie keine Kita nutzen oder weil sie keine Nutzungsgebühren zahlen müssen. Im oberen Einkommensbereich sind es etwa zehn Prozent der Haushalte (Abbildung 4). Bemerkenswert ist die relative Belastung für Familien, die entsprechende Ausgaben tätigen: Der untere Einkommensbereich ist am stärksten belastet, bei mittleren Einkommen ist die Belastung geringer (aber relativ konstant) über unterschiedliche Einkommen, während die zehn Prozent Familien mit den höchsten Einkommen eine noch geringere Belastung aufweisen.

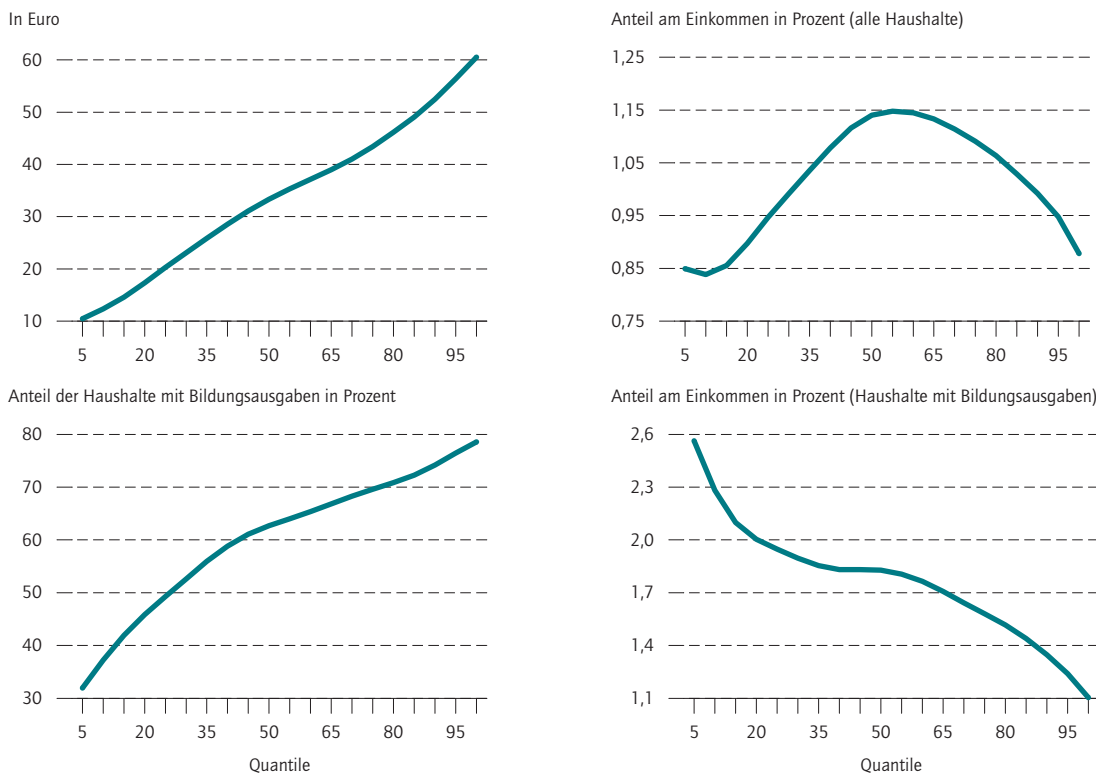
Familien mit höheren Einkommen zahlen häufiger für Schulbesuch ihrer Kinder

Der Schulbesuch ist für knapp 13 Prozent der Familien mit schulpflichtigen Kindern mit Kosten verbunden (Tabelle 1). Dabei ist der Anteil der Familien, die entsprechende Ausgaben tätigen, in den oberen Einkommensgruppen deutlich höher als in den unteren: In letzteren geben lediglich etwa fünf Prozent der Familien an, Ausgaben zu tätigen, während es im oberen Einkommensbereich etwa 25 Prozent sind.

Ausgaben für die Nutzung informeller Bildungs- und Betreuungsangebote fallen lediglich bei vier Prozent der Familien an. Diese geben im Durchschnitt allerdings immerhin 180 Euro pro Monat aus. Der Anteil

Abbildung 5

Monatliche Ausgaben für non-formale Bildung/Freizeitaktivitäten von Familien 2012



Quellen: FiD 4.0., Welle 2012; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Die einkommensstärksten Haushalte geben bis zu sechs Mal so viel für Freizeitaktivitäten aus wie die einkommensschwächsten Haushalte.

der Familien, die Ausgaben tätigen, steigt mit dem Einkommen und beträgt bei den höchsten Einkommensgruppen fast 15 Prozent. Die relative Belastung der Familien nimmt jedoch ab, je höher das Einkommen ist.¹⁸

Rund die Hälfte der Familien tätigt Ausgaben für Aktivitäten außerhalb der Schule und Kita

Für die Nutzung non-formaler Bildungsangebote außerhalb der Kita und Schule geben Familien, die tatsächlich Ausgaben in diesem Bereich tätigen, durchschnittlich knapp 51 Euro pro Monat aus. Bei Familien mit einem Kind sind es etwa 37 Euro. Allerdings geben 44 Prozent der Familien mit einem Kind hierfür nichts aus. Der Anteil derjenigen, die überhaupt Ausgaben tätigen,

¹⁸ Untere Einkommensquantile geben im Mittel etwa neun Prozent ihres Einkommens dafür aus, während es bei den oberen Einkommensgruppen zwischen vier und fünf Prozent sind.

steigt mit dem Einkommen: von knapp 30 Prozent in den untersten auf 80 Prozent in den obersten Einkommensgruppen (Abbildung 5). Die relative Belastung der Familien mit Ausgaben dagegen fällt über die Einkommensquantile (von 2,5 auf ein Prozent).

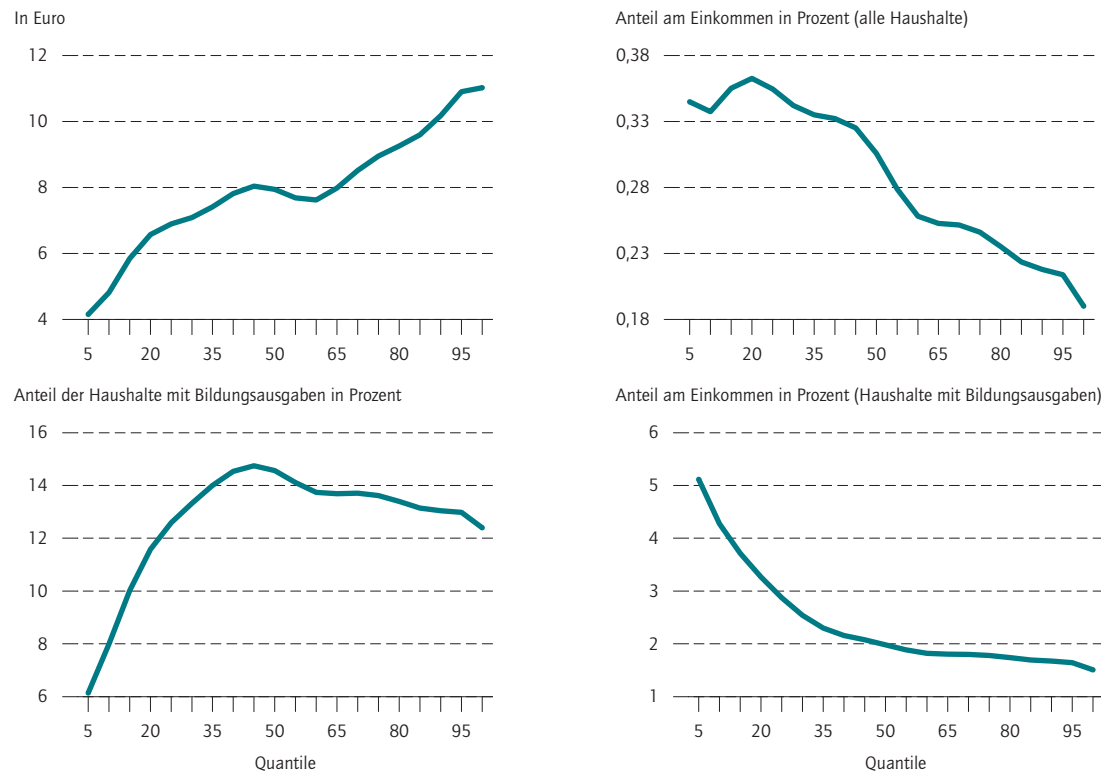
Wenn Familien Ausgaben für die Nachhilfe ihrer schulpflichtigen Kinder haben, belaufen sich diese im Durchschnitt auf rund 57 Euro. Bis in die mittleren Einkommensgruppen hinein steigt der Anteil derjenigen, die entsprechende Ausgaben tätigen. Sofern eine kostenpflichtige Nachhilfe genutzt wird, geben Familien mit niedrigem Einkommen relativ zu ihrem Einkommen mehr für diese Angebote aus (Abbildung 6).

Familien mit jungen Kindern haben höchste Bildungsausgaben

Multivariate Analysen, die eine Vielzahl von Faktoren berücksichtigen, bestätigen, dass bei Familien, die tat-

Abbildung 6

Monatliche Ausgaben für Nachhilfe von Familien mit mindestens einem schulpflichtigen Kind 2012



Quellen: FiD 4.0., Welle 2012; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Der Anteil der Ausgaben für Nachhilfe nimmt mit steigendem Einkommen ab.

sächlich Geld für Bildung ausgeben, der Ausgabenanteil für Bildung mit dem Einkommen fällt (Tabelle 3, Modell 2). Dies gilt dann, wenn die Anzahl und das Alter der Kinder oder andere Haushaltsmerkmale in die Modellrechnungen einfließen. Werden hingegen alle Familien betrachtet, nimmt die relative Ausgabenbelastung mit steigendem Einkommen zu (Tabelle 3, Modell 1). Die in diesem Bericht grafisch dargestellten Befunde bleiben also auch dann erhalten, wenn andere Faktoren, die die Bildungsausgaben von Familien beeinflussen können, berücksichtigt werden. Beide Modelle zeigen zudem, dass im Vergleich zu Familien, deren jüngstes Kind im Sekundarschulalter ist, Familien mit jüngeren Kindern einen höheren Teil ihres Einkommens für Bildung aufwenden. Das gilt insbesondere für Familien, deren jüngstes Kind im Kita-Alter ist. Der Ausgabenanteil am Einkommen steigt mit der Anzahl der Kinder. Familien mit alleinerziehenden Müttern oder Vätern verwenden relativ betrachtet einen größeren Teil ihres Einkommens für Bildung als Paarfamilien. Dies trifft auch auf Familien zu, bei denen alle im Haushalt

lebenden Elternteile eine Vollzeitberufstätigkeit ausüben. Für beide Familientypen mag dies auch darin begründet liegen, dass sie eher auf außerfamiliäre Bildungs- und Betreuungsangebote angewiesen sind. Familien, bei denen mindestens ein Elternteil Akademiker ist, geben ebenfalls mehr für Bildung aus. Dies legt nahe, dass Kinder, die aufgrund einer höheren Bildung ihrer Eltern ohnehin bevorzugt sind, auch eher von höheren Bildungsausgaben profitieren können als Kinder aus bildungsferneren Elternhäusern – und dies bei gleichem Einkommen und gleichem Erwerbsverhalten der Eltern. Allerdings ist hier zu bedenken, dass bestimmte Gruppen keine Ausgaben für Bildungsangebote tätigen müssen, obwohl sie diese nutzen – dies ist vor allem im Hinblick auf Kita-Angebote relevant.

Fazit

Familien tragen einen erheblichen Teil der privaten Bildungsausgaben. Dies gilt umso mehr, wenn der Bildungsbegriff weit gefasst wird und neben den Aus-

Tabelle 3

Zusammenhang zwischen Bildungsausgaben (relativ zum Haushaltseinkommen) und Haushaltscharakteristika

	Modell 1	Modell 2
	Alle Familien	Familien mit Ausgaben
	Marginale Effekte ¹	Koeffizienten ²
Haushaltseinkommen	1,36***	-1,27***
Haushaltseinkommen ^ 2	-0,50***	0,20*
Haushaltseinkommen ^ 3	0,07***	-0,02
Jüngstes Kind im Kita-Alter	2,79***	2,39***
Jüngstes Kind im Grundschulalter	1,53***	0,81***
<i>Referenz: Jüngstes Kind im Sekundarschulalter</i>		
Zahl der Kinder im Haushalt	0,52***	0,44***
Alleinerziehender Haushalt	0,86***	1,00***
<i>Referenz: Paarhaushalt</i>		
Beide Elternteile arbeiten Vollzeit	0,53***	0,50***
<i>Referenz: Nur ein oder kein Elternteil arbeitet Vollzeit</i>		
Mindestens ein Elternteil mit akademischem Abschluss	2,03***	1,67***
<i>Referenz: Kein Elternteil mit akademischem Abschluss</i>		
Wohnort in Ostdeutschland	0,38**	0,31**
<i>Referenz: Wohnort in Westdeutschland</i>		
Konstante	-1,99***	2,21***
Log likelihood	-14922,926	
N	5 915	4 638

1 Marginale Effekte aus einem zensierten Regressionsmodell (Tobit).

2 Koeffizienten aus einem linearen Regressionsmodell (OLS).

Signifikanzniveau: * p < 0,1; ** p < 0,05; *** p < 0,01.

Quelle: FiD 4.0 und SOEP v29, Welle 2012.

Multivariate Analysen bestätigen, dass einkommensschwächere Haushalte relativ stärker durch Bildungsausgaben belastet sind.

gaben für formale Bildungsangebote wie Kindertageseinrichtungen und kostenpflichtige Schulen auch die Ausgaben für informelle und non-formale Angebote wie Tagesmütter oder Sportvereine und Musikunterricht hinzugezogen werden. Allerdings machen die Ausgaben für Kindertageseinrichtungen auch bei einem breiten Verständnis von Bildungsausgaben im Durchschnitt aller Haushalte den mit Abstand größten Ausgabenanteil an allen Bildungsausgaben aus. Damit wird deutlich, dass Familien in einer Phase, in der sie häufig aufgrund eingeschränkter Erwerbstätigkeit eines Elternteils über ein geringeres Einkommen verfügen, besonders hohe Bildungsausgaben haben.

Bei einer weiten Auslegung des Bildungsbegriffs geben Familienhaushalte in Deutschland durchschnittlich bis zu 3,5 Prozent des monatlichen Einkommens für die Bildung ihrer Kinder aus – dieser Anteil liegt höher, je größer das Einkommen ist. Der relativ niedrigere Ausgabenanteil bei einkommensschwächeren Fa-

milien hat zwei mögliche Ursachen: entweder nutzen sie die Bildungsangebote weniger oder sie müssen aufgrund einkommensabhängiger Gebühren weniger oder gar nichts für die Nutzung bezahlen. Tatsächlich zeigen einschlägige Untersuchungen des Kita-Nutzungsverhaltens, dass Familien mit sehr niedrigem Einkommen Kitas tendenziell mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit nutzen.¹⁹ Sofern die Familien der unteren Einkommensgruppen aber tatsächlich Ausgaben tätigen, ist ihre relative Belastung höher als bei Familien, die mehr Geld zur Verfügung haben. Dies trifft auf die Ausgaben für nahezu alle betrachteten Bildungsangebote zu, auch auf den Bereich der Kita-Kosten. Die relative Belastung von Haushalten, die Kita-Gebühren zahlen, ist trotz, meist einkommensabhängiger Gebühren, im unteren Einkommensbereich größer als in den oberen Einkommensgruppen.

Im Hinblick auf ungleiche Bildungschancen ist ein weiterer Befund festzuhalten: Familien, deren Kinder grundsätzlich bessere Bildungschancen haben, etwa weil mindestens ein Elternteil einen akademischen Abschluss hat, geben relativ betrachtet mehr für Bildung aus.

Ein substantieller Anteil der Bildungsausgaben sind Ausgaben für non-formale Bildungsangebote. Hier zeigt sich eine erhebliche Ausgabendifferenz von über 50 Euro zwischen Familien mit hohen und niedrigen Einkommen. Sofern sie in diesem Bereich Ausgaben tätigen, sind einkommensschwache Familien auch hier relativ betrachtet etwas höher belastet.

Unter dem Strich unterscheidet sich die Höhe privater Bildungsausgaben abhängig vom jeweiligen Einkommen der Familien deutlich: Wer ein höheres Einkommen hat, gibt häufiger und mehr Geld für Bildung aus. Die vielfach diskutierten Differenzen im Bildungserfolg von Kindern unterschiedlicher elterlicher Einkommens- und Bildungsgruppen sind wohl auch darin begründet. Für eine Bildungspolitik, die alle Bildungspotentiale erschließen will, ist dies ein wichtiger Ansatzpunkt. Konkret könnte eine progressivere Staffelung von Kita-Gebühren und Beiträgen in öffentlich geförderten Sportvereinen oder Musikschulen ein bildungspolitischer Ansatzpunkt sein, wenn einkommensschwächere Haushalte im Hinblick auf ihre Bildungsausgaben stärker als bisher entlastet werden sollen.

¹⁹ Vgl. Schober, P., Spiess, C. K. (2013): Early Childhood Education Activities and Care Arrangements of Disadvantaged Children in Germany. Child Indicators Research, 6, 709-735; oder Schober, P., Stahl, J. (2014): Trends in der Kinderbetreuung – sozioökonomische Unterschiede verstärken sich in Ost und West. DIW Wochenbericht Nr. 40/2014, 986-994.

PRIVATE BILDUNGS AUSGABEN

Carsten Schröder ist Stellvertretender Direktor des Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | cschroeder@diw.de

C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | kspiess@diw.de

Johanna Storck ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | jstorck@diw.de

PRIVATE SPENDING ON CHILDREN'S EDUCATION: LOW-INCOME FAMILIES PAY RELATIVELY MORE

Abstract: Education is not financed solely by the taxpayer—many institutions and activities require payment of top-up fees, at the very least, this applies for instance to education and care services for children. A household's private expenditure on education depends largely on the families' available financial resources. However, to date, very little research has been conducted on the relationship between income and expenditure on education. The present study by DIW Berlin is based on data from the Socio-Economic Panel (SOEP) study and the SOEP-related study, Families in Germany (Familien in Deutschland, FiD) for 2012. The present work analyzes private spending on various educational provisions such as child daycare services, private schools, or non-formal educational programs such as those organized by sports

clubs or music schools. The findings of the study indicate that, of the families who actually spend money on their children's education, it is the low-income households that use a higher share of their household budget for this purpose—this applies both to overall expenditure and to spending on individual educational services. However, if we consider all family households in Germany, higher-income families spend more on education, both in absolute and relative terms. Furthermore, it also holds true that the younger the children, the higher the share of the household's income spent on education. More progressive fee scales could help reducing expenditure burdens of low-income family's education inequalities, and support children to make full use of their educational potentials.

JEL: D12, D39, H4, H52, I2

Keywords: education, private expenditures, income distribution, costs for children



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
82. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Marie Kristin Marten
Dr. Anika Rasner
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Kristina van Deuverden
Dr. Johannes Geyer

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.